

Hanjo Kesting

Agent der Aufklärung

Der Philosoph und Schriftsteller Denis Diderot

Denis Diderot, geboren 1713 in Langres, gehört zu den geistigen Wegbereitern der Französischen Revolution, wie seine Zeitgenossen Voltaire und Rousseau. Diesen beiden mag in ihrer eigenen Zeit stärkere Wirkung beschieden gewesen sein, doch aus dem Abstand von gut 200 Jahren erscheint Diderot als der aktuellste, anregendste, offenste Geist seiner Epoche. Dabei ist sein riesiges Werk noch kaum vollständig erschlossen und allenfalls in seinen Grundzügen bekannt.

Diderot war selber nicht unschuldig an den Wegen und Irrwegen seines Ruhmes. Er hatte zu vielfältige Talente, zu radikale Ideen, zu prophetische Anschauungen, zu große Begabungen. Zwei Begabungen aber fehlten ihm: seinen Ruhm planvoll zu inszenieren und seine Talente nicht zu verschleudern. Die Lässigkeit, mit der er seinen literarischen Nachlass einer ungewissen Zukunft überließ, müsste bestürzen, wäre sie nicht auch ein Symptom verschwenderischer Fülle.

Er war Philosoph, Romancier, Dramatiker, Kunsttheoretiker, Herausgeber, Pamphletist, Journalist, Briefschreiber – kurz, ein Multitalent. In vielen Gattungen hat er Bedeutendes, zum Teil Einzigartiges geleistet. Doch begreift man das Wesen seines Genies erst aus der Summe seiner Talente, der Vielfalt an Tätigkeiten, der Fülle von Möglichkeiten, aus den zahllosen Facetten eines universellen Geistes. Unmöglich, bei ihm zwischen Haupt- und Nebenwerken zu unterscheiden. Nirgendwo wirkt er fertig, aber auch nirgendwo belanglos. Es fehlt jede Systematik, aber alles hat Methode, seine Methode. So ist er »ein einzig Individuum«, wie sein Bewunderer Goethe ihn genannt hat. Und so ist sein Werk ein Laboratorium des menschlichen Geistes, worin sein Jahrhundert sich spiegelt und gleichzeitig überschreitet.

Die Aufklärer seien platte Rationalisten gewesen: So lautet auch heute noch eine beliebte Schutzbehauptung, obwohl sie längst



Hanjo Kesting

(* 1943) ist Kulturredakteur dieser Zeitschrift. Zuletzt erschien bei Wallstein: *Grundschriften der europäischen Kultur. Erfahrungen, woher wir kommen.*

widerlegt ist. Zwar mag es beschränkte Vernünftler gegeben haben, aber die eigentlichen Entdecker jener Zeit haben die Rolle der nichtrationalen Kräfte im Menschen, die Macht der Gefühle, die Bedeutung der Fantasie, die Gewalt der Triebe, sogar die Welt des Unbewussten, sehr wohl erkannt. Das gilt für niemanden mehr als für Diderot, dessen Einbildungskraft sich gewiss nicht an die Grenzen bloßer Vernünftigkeit hielt. Er war das Gegenteil eines Rationalisten: Ein Anreger, Vordenker und kühner Ideenspekulant, ein Seelenkenner und hochherziger Menschenfreund, aber auch ein Sinnenmensch und Liebhaber der Paradoxe, schließlich ein burleskes Welttalent – die rechte Hefe im Sauerteig der Aufklärung. Jede Art von Dogmatismus war ihm verhasst. In seinem Denken und Schreiben ist alles auf Offenheit gerichtet, auf Gespräch, Wechselrede und die diskursive Behandlung von Themen.

Das zeigt sich bereits in der Form von Diderots Schriften. Sie sind meist dialogisch angelegt, pointieren unvereinbare Standpunkte, führen sie spielerisch durch.

Statt Meinungen zu postulieren, wendet der Autor sie im dialektischen Spiel hin und her, entfaltet sie in Wirkung und Gegenwirkung, gemäß der Einsicht, dass kein Gedanke gedacht werden kann, der nicht auch die Möglichkeit seines Gegenteils enthält. So sind Diderots Dialoge Komödien des Geistes, die unterhalten, indem sie belehren, und umgekehrt. Ihre Mitspieler wollen zwar jederzeit überzeugen, überreden, recht behalten, aber ihr Autor und Regisseur fällt ihnen ins Wort und relativiert alle Meinungen, ohne für sich das letzte Wort in Anspruch zu nehmen.

Geboren im vorletzten Jahr der Herrschaft des Sonnenkönigs, kam Diderot mit zehn Jahren in ein Jesuitenkloster – vor ihm lag die übliche Laufbahn des Theologen. Die Veränderung seiner Lebenspläne kommt in Paris, wo er 1732 den Magistertitel erwirbt. Fluchtartig verlässt er die gesicherte bürgerliche Karriere, wird Hauslehrer, lebt zehn Jahre mehr oder weniger zurückgezogen, beschäftigt mit privaten Studien, mit Mathematik, Theologie und Philosophie. In der Schrift *Spaziergang eines Skeptikers* von 1747 taucht ein Gedanke auf, der aber schon ein Jahrhundert zuvor die Philosophie Descartes' in Gang gesetzt hatte: »Der Skeptizismus ist der erste Schritt zur Wahrheit.« Und in dem *Brief über die Blinden zum Gebrauch der Sehenden* erklärt der Blinde: »Wenn Sie wollen, dass ich an Gott glaube, muss ich ihn berühren können.« Die Schrift erscheint anonym, wird geheim gedruckt und unterm Ladentisch verkauft, findet die Bewunderung Voltaires. Diderot schreibt in seiner Antwort: »Es ist sehr wichtig, Schierling nicht mit Petersilie zu verwechseln, aber keineswegs, ob man an Gott glaubt oder nicht.«

Im Juli 1749 wird Diderot verhaftet und in das berüchtigte Gefängnis von Vincennes geschafft: Es ist die Folge all der Radikalismen, mit denen er sich missliebig gemacht hat. Die Kerkerhaft, die drei Monate dauert, verleiht ihm die Weihe des Martyriums, aber er verträgt dies nur

schlecht. Rousseau, der ihn in Vincennes besucht (und auf dem Weg dorthin seinen berühmten philosophischen Blitzschlag empfangen haben will), schreibt, der Kerker habe einen schrecklichen Eindruck auf Diderot gemacht. Jedenfalls kurieren die drei Monate der Haft den wagemutigen Schriftsteller von seiner vormals geäußerten Auffassung, er wolle lieber ein guter und verfolgter, als ein schlechter und unbelästigter Autor sein. An seinen Kerkermeister schreibt er: »Mein Leiden hat die Grenze erreicht. Ich verspreche Ihnen aufrichtig, nie wieder etwas zu schreiben, ohne es Ihrem Urteil vorzulegen.« Daran hat Diderot sich zwar nicht gehalten, aber er wahrte von nun an Zurückhaltung. Anders gesagt, er mäßigte nicht die Radikalität seines Denkens, aber die Neigung, dessen Resultate publik zu machen. Überdies hatte er sein Hauptgeschäft vor Augen: Die große Enzyklopädie. Sie würde ihn, wie er glaubte, drei bis vier Jahre in Anspruch nehmen. In Wirklichkeit hat er den größten Teil seines Lebens für diese Sache eingesetzt.

In mehr als 20 Jahren Arbeit entstanden 28 Bände mit jeweils rund 1.000 Seiten Text, davon elf Tafelbände in Kupferstichen mit Erläuterungen und Anmerkungen; fünf Supplement- und zwei Registerbände wurden nachgeliefert. Diderot gewann die bekanntesten Autoren und Fachleute seiner Zeit als Mitarbeiter: Voltaire, Rousseau, Helvetius, Holbach, Marmontel, Montesquieu. Der Mathematiker d'Alembert wurde Mitherausgeber, Buffon war für die Naturgeschichte zuständig. Schon während ihres Erscheinens revolutionierte die »Enzyklopädie« die geistige Landschaft Frankreichs, ja Europas. Sie enthielt das gesamte Wissen der Zeit, ohne dem Spezialistentum zu verfallen. Und sie überzeugte durch klare Methodik und übersichtlichen Aufbau (nach dem einfachsten Prinzip, dem Alphabet). Mit Diderots großem Sammelwerk begann der Dritte Stand die geistige und intellektuelle Macht auszuüben, so wie er die ökonomische Macht

bereits gewonnen hatte und an der Schwelle zur politischen Macht stand. Die »Enzyklopädie« war das vorwegnehmende Hauptbuch der Französischen Revolution, die durch die Ideen der Aufklärer vorbereitet wurde und ihrerseits diese Ideen in ganz Europa verbreitete.

Zeitgenosse der Zukunft

Die »Enzyklopädie« war ein Triumph des methodischen Denkens, das auf alle Bereiche von Kunst, Wissenschaft und Technik mit Konsequenz und Systematik angewendet wurde. Das hinderte ihren Herausgeber nicht, als Autor enorm produktiv und innovativ zu sein. Daneben war er ein fleißiger Briefschreiber – die Literaturgeschichte kennt wenig Vergleichbares. Leider besitzen wir von seiner Korrespondenz nur Bruchstücke, als Kernstück die Briefe an die drei Jahre jüngere Sophie Volland – für Diderot war es die stärkste und dauerhafteste Verbindung seines Lebens. Manche seiner Episteln sind 15 oder mehr Druckseiten lang, doch verliert Diderot die Briefpartnerin nie aus den Augen, schon gar nicht aus Gefühl und Sinnen. Er plaudert mit ihr, vertreibt ihr die Zeit, sucht sie geistvoll zu unterhalten – mit Naturschilderungen von großer Schönheit und Einfachheit, mit lebendiger Wiedergabe der im Freundeskreis geführten Gespräche, oft wörtlich und dialogisch, wie Szenen aus Theaterstücken, die nie geschrieben wurden, immer reich an Liebesworten und erotischen Fantasien. Es waren diese Briefe, die Ludwig Börne im Sinn hatte, als er schrieb: »Das Vergnügen, sie zu lesen, hört nur mit jeder letzten Zeile auf. Alles ist darin, das Schlechte und das Gute, Schöne und Hässliche, Gift und Balsam, Gestank und Wohlgeruch, Ekel und Erquickung des achtzehnten Jahrhunderts.«

In vielerlei Hinsicht war Diderot ein Unzeitgemäßer. Das bezeugen vor allem die Schriften seiner Spätzeit, in denen er

in kühner Weise Neuland betritt, und zwar auf den unterschiedlichsten Gebieten menschlichen Forschens und Denkens. Wo man auch hinblickt, Diderot erweist sich als Neuerer. Mit dem Theaterstück *Le père de famille* (*Der Hausvater*) begründete er ein neues Genre der dramatischen Literatur: Das bürgerliche Rührstück. Der Roman *Die Nonne*, eine Klostersatire, enthält eine scharfe Kritik an der Rolle der Kirche und des Klerus in der Zeit des Absolutismus. Der Roman *Jacques, der Fatalist, und sein Herr*, eines der originellsten Bücher der Weltliteratur, ist eine scharfsinnige Studie über das Problem »Herr und Knecht«, bedeutungsvoll für Hegel wie für Marx. Goethe nannte das Buch eine »sehr köstliche und große Mahlzeit, mit großem Verstand zugericht' und aufgetischt«.

Das gilt nicht minder für andere, meist posthum publizierte Werke. Auch *Jacques, der Fatalist, und sein Herr* wurde erst 1796, zwölf Jahre nach Diderots Tod, publiziert. Der berühmte Dialog *Rameaus Neffe* erschien erstmals 1805 in Goethes Übersetzung. Eine französische Ausgabe, eine Rückübersetzung aus dem Deutschen, ließ weitere 16 Jahre auf sich warten. Der Originaltext wurde erst 1891 publiziert. Es hat eben lange gebraucht, bis man in Diderot den modernsten und folgenreichsten der großen Aufklärer entdeckte. *Rameaus Neffe* enthält vieles zugleich: Eine Theorie des Genies, eine Ästhetik der Musik, eine Soziologie des Parasiten, eine Moral für Intellektuelle. Man kann das Werk als Satire oder Sittenschilderung, als Autobiografie oder als Angriff auf die französische Rokokogesellschaft lesen. Zu erschöpfen ist es durch solche Kennzeichnungen nicht.

Nicht weniger kühn ist das *Paradox über den Schauspieler* von 1774: Eine Theorie des Theaters, an die 150 Jahre später Brecht anknüpfen konnte. Die traditionellen Vorstellungen über Schauspielkunst, die sich bis in die Lehren von Stanislawski und Grotowski hinein erhalten haben, werden hier auf den Kopf gestellt.

Eine andere Schrift entfaltete ihre Wirkung bereits zu Diderots Lebzeiten: *Der Nachtrag zu Bougainvilles Reise*. Den Namen des Naturwissenschaftlers Bougainville haben wir fast vergessen: Man hört ihn nur noch, wenn von der tropischen Blume die Rede ist, die er nach Europa gebracht hat. Im 18. Jahrhundert aber war er ein berühmter Mann. In den Jahren 1766-69 unternahm er eine Reise in die Südsee, und nach seiner Rückkehr schrieb er einen Bericht über diese Expedition, der ebenso sensationell wirkte wie 100 Jahre später die Schriften von Darwin und weitere 100 Jahre später die Werke der amerikanischen Anthropologin Margaret Mead – und zwar aus ganz ähnlichen Gründen. Die europäische Kolonisation war vor allem ein Raubzug zur Plünderung anderer Kontinente, aber auch eine Suche nach dem verlorenen Paradies. Dabei spielten die sexuellen Fantasien der Europäer eine wichtige Rolle. Von einem solchen Fantasma handelt Diderots dialogische Schrift, die auf den Bericht Bougainvilles anspielt und ihn zum Anlass nimmt, nicht nur die politischen und moralischen Seiten der Kolonisation, sondern auch die europäischen Liebessitten einer vehementen Kritik zu unterziehen. Der Text enthielt so viel Sprengstoff, dass er erst 24 Jahre

nach seiner Entstehung gedruckt werden konnte.

Nehmen wir als letztes Beispiel den Dialog *D'Alemberts Traum*. Er entstand 1769 und nimmt mit seinen kühnen biologischen Hypothesen spätere Erkenntnisse der Evolutionstheorie vorweg, auch wenn Diderot sie seinen Freund d'Alembert vorsichtshalber im Schlaf aussprechen lässt: »Ihr redet von Individuen, ihr armseligen Philosophen!«, heißt es da. »Laßt eure Individuen! Antwortet mir! Gibt es in der Natur ein einziges Atom, das absolut einem anderen gleicht? Alles ist ein dauernder Strom. Es gibt nur ein einziges, großes Individuum, das ist das Ganze! Geboren werden, leben und vergehen, das ist Form ändern!« Kein Wunder, dass auch diese Schrift erst 46 Jahre nach Diderots Tod erschien. Er war eben seiner Zeit voraus mit seinen imaginären und fantastischen Träumen, die das Vergessene und Verdrängte aufdecken oder entdecken und damit in die Zukunft wirken. Man hat Diderots Denkweise »*le matérialisme enchanté*« genannt, den bezaubernden Materialismus. Tatsächlich knistert es darin vor Erkenntnislust und Erotik. Bei Diderot gehört beides zusammen. Zwar bekämpfte er allen Wunderglauben, aber er schrieb: »Das Wunder: das ist das Leben, und die Fähigkeit, zu empfinden.« ■

Konstantin Ulmer

Literatur und Arbeitswelt

Vor 50 Jahren erschien Max von der Grüns »Irrlicht und Feuer«

Konstantin Ulmer

(* 1983) promoviert an der Universität Leipzig über den Luchterhand Verlag und das deutsch-deutsche literarische Leben. Er lebt in Hamburg.

konstantin.ulmer@gmx.de



Wenn sich Gerichte mit literarischen Texten beschäftigen müssen, wird mit den Büchern auch die Gesellschaft seziiert. Noch heute wittert man den Mief der Adenauer-Ära, wenn man in die Akten eintaucht, die den 1956 gegen Arno Schmidts *Seelandschaft mit Pocahontas* wegen Gotteslästerung und Pornografie angestrengt-